

Anzeigebblatt

für die Erzdiöcese Freiburg.

Nro. 2.

Freiburg, den 31. Januar 1866.

X. Jahrgang.

Hermann von Vicari,

durch Gottes Erbarmung und des heil. apostolischen Stuhles Gnade Erzbischof von Freiburg, Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz etc.,

dem Hochwürdigem Clerus und allen Gläubigen der Erzdiöcese Gruß und Segen von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo.

Geliebteste! Das im verflossenen Jahre gefeierte Jubiläum war — Gott sei Dank — wie überall so auch in unserer Erzdiöcese eine Zeit des Heiles. Aus dem heiligsten Herzen Jesu ergossen sich reichliche Ströme göttlicher Gnaden und Segnungen, und es erfüllte sich so recht das Wort des Heilandes: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfе an. So Jemand meine Stimme hört und die Thüre mir aufthut, zu dem will ich eingehen und mit ihm Abendmahl halten und er mit mir.“¹⁾ Wie Viele öffneten in dieser außerordentlichen Gnadenzeit das vielleicht seit Jahren verschlossene Herz und reinigten es durch Thränen der Reue und eine aufrichtige Lebensbeichte, und hielten sodann in einer würdigen Communion Abendmahl mit dem göttlichen Erlöser! Durch die Vereinigung mit Jesus haben sie sich erneuert im Geiste und angezogen „den neuen Menschen, der nach Gott erschaffen ist, in Gerechtigkeit und wahrhafter Heiligkeit.“²⁾ Gott allein weiß es, wie viele ungültige Beichten und unwürdige Communions durch eine Generalbeichte gut gemacht, wie viel ungerechtes Gut zurückerstattet, wie viele sündhafte Bande gelöst, wie viele Aergernisse und Feindschaften gehoben, wie viele Versöhnungen in dieser Gnadenzeit gestiftet worden sind, und wie dadurch Friede und Einigkeit in Familien und Gemeinden zurückgeführt. Wer möchte ermessen all' die Gnaden, die der himmlische Vater, durch das Gebet und die Bußwerke so vieler Gläubigen bewogen, gespendet zur Befehrung der Sünder, zur Erleuchtung der Un- und Irrgläubigen, zur heilsamen Verdemüthigung der Feinde der Kirche, zum Schutz und Schirm und Trost seiner Kirche, zur Einigung und Friedigung der christlichen Fürsten und Völker, zur Abwendung seiner Strafgerichte. Jedenfalls überfluthen die Gnaden des Jubiläums weithin die Grenzen der Kirche, und kommen in mancherlei Weise auch den Feinden des Papstes und des hl. apostolischen Stuhles zu gut, also Solchen, die mit aller Gewalt zu untergraben suchen den Felsen, auf welchem der Sohn Gottes seine Kirche gebaut und welchem so große Segnungen entströmen. Es geht auch da in Erfüllung das Wort des hl. Geistes: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen.“³⁾

Ja wunderbarlich ist's, daß gerade jetzt, wo das Oberhaupt der Kirche und die Kirche selbst in so mancher Bedrängniß ist, der Heiland durch die an das Jubiläum geknüpften Gnaden recht klar und deutlich zeigte, daß die auf dem Felsen Petri aufgebaute Kirche seine Kirche ist, bei welcher er selbst alle Tage bis an's Ende der Welt verbleibt und welcher er die Gnadenschätze der Erlösung anvertraut hat.

Und ist es nicht wunderbarlich? Die Pforten der Hölle bieten Alles auf, um aus dem Herzen der Gläubigen die Liebe, Treue und Anhänglichkeit an den hl. Stuhl herauszureißen. Und gerade jetzt hörten so Viele mit größter Bereitwilligkeit auf den ernstern, den selbstsüchtigen Menschen gar nicht besonders ansprechenden,

¹⁾ Offenb. 3, 20. ²⁾ Ephes. 4, 23. 24. ³⁾ Ps. 117, 22. 23.

Mahnruf des hl. Vaters: „Thut Buße, verfühnet euch mit Gott“. Wohl denjenigen, die auf die Stimme des Stellvertreters Christi, des guten Hirten, gehört. Womit könnte verglichen werden die Freude und der Trost eines Menschenherzen, das durch aufrichtige Buße in die Gnade und Freundschaft Gottes zurückgekehrt ist, und das rein gewaschen im Blute des Lammes, jenen Frieden genießt, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann, und der allen Begriff übersteigt? Würden nur immer Alle zur Zeit solch' gnadenreicher Heim-suchung das erkennen, was ihnen zum Heile gereicht. Aber so lassen Manche auch solche Gnadenzeiten fruchtlos vorübergehen. Doch — sehet, Geliebteste, schon wieder, in der jährlich wiederkehrenden hl. Fastenzeit, klopft der erbarmungsreiche Heiland, der da will, daß Alle selig werden, an euer Herz, und rufet euch zu: Schenke mir endlich, mein Kind, dein Herz, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, „vor Grundlegung der Welt habe ich dich auserwählt, daß du heilig und untadelhaft seiest in Liebe“¹⁾, mit unendlicher Liebe habe ich mich für dich dahingegeben in den Tod am Kreuze. Es gab eine Zeit, wo auch du mich liebtest, aber „das habe ich jetzt wider dich: von deiner ersten Liebe hast du abgelassen. So bedenke denn, wovon du abgewichen bist, und thue Buße, und besleibe dich jener ersten Werke“²⁾

Aber, so ruft der hl. Geist dir zu, „säume nicht dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tag zum andern; denn plötzlich kommet sein Zorn, und wird zur Zeit der Rache dich verderben“³⁾. „Oder verachtest du“, so spricht der hl. Paulus an dein Herz, „den Reichthum seiner Güte und Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet. Aber durch deine Verstocktheit und dein umbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der Jedem vergelten wird nach seinen Werken: und zwar denen, welche mit Beharrlichkeit in guten Werken nach Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit streben, mit dem ewigen Leben; denen aber, die zänkisch sind und der Wahrheit nicht beipflichten, sondern der Ungerechtigkeit sich hingeben, mit Zorn und Angnade. Trübsal und Angst über eines jeden Menschen Seele, der Böses thut, — — Ehre aber und Herrlichkeit und Friede allen, die Gutes thun.“⁴⁾ Diesen Frieden bietet uns Allen der Heiland auf's Neue an, wie er, gottmenschliche Thränen vergießend, Jerusalem zugerufen: „Wenn doch auch du es erkanntest und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient.“⁵⁾ „Der Heiland weinte,“ sagt der hl. Ambrosius⁶⁾ „weil Jerusalem nicht weinen wollte: seine Thränen sollten es zur Buße erweichen. Willst auch du, o Sünder! wie Jerusalem den Herrn allein weinen lassen?! Ach, laß dich durch seine Thränen erweichen und weine auch recht bitterlich mit ihm.“

Was hält aber, Geliebteste, gewöhnlich den Menschen ab, dem göttlichen Heiland entschlossen sich hinzugeben, und die in seiner Kirche niedergelegten Gnadenmittel zum Heil seiner armen Seele zu gebrauchen? Eine Begebenheit im Leben des hl. Apostel Paulus möge uns darüber Aufschluß geben. Der römische Landpfleger Felix mit Drusilla, seinem Weibe, rief, so erzählt uns die Apostelgeschichte, den hl. Paulus, „und hörte von ihm den Glauben an Jesus Christus. Da Paulus aber von der Gerechtigkeit, der Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte sprach, zitterte Felix und antwortete: Für dies Mal geh; zu einer gelegenen Zeit will ich dich rufen.“⁷⁾

Der Landpfleger zittert bei der Predigt des großen Völkerlehrers. Er bleibt nicht unbewegt. Die Gnade des Herrn klopft erschütternd an der Thüre seines Herzens. Aber jetzt öffnet er sie nicht. Er verschiebt es auf eine gelegene Zeit. Und was legt ihm diesen unheilvollen Aufschub nahe? Die unerlässliche Forderung des christlichen Glaubens, gerecht und keusch zu wandeln auf Erden, und stets eingedenk zu bleiben, des zukünftigen Gerichts. Bis auf den heutigen Tag und namentlich in unsern Zeiten scheitert bei so Vielen die völlige Hingabe an den Erlöser und Seine Kirche an dieser Forderung. Sie sind Sklaven der Ungerechtigkeit, der Unlauterkeit, versunken in das Weltleben, und wollen darin nicht gestört werden durch den ernstesten Gedanken an das Gericht und die Ewigkeit, und verschieben deshalb, auch wenn sie von Zeit zu Zeit in ihrem Innern zittern und heben, die Buße und Bekehrung auf eine, wie sie meinen, gelegene Zeit. Wenden sie sich auch nicht ganz ab von den hl. Gnadenmitteln, so schweben sie in der größten Gefahr, dieselben, weil ohne wahren Bußgeist und ohne lebendigen Glauben, gottesräuberisch zu gebrauchen, wodurch sie der Seele

1) Ephes. 1, 4. 2) Offenb. 2, 4. 5. 3) Sir. 5, 8. 9. 4) Röm. 2, 4—10. 5) Luk. 19, 41. 42. 6) S. Ambros. de poenit. 7) Apostelgeschichte 24, 24. 25.

noch tiefere Wunden schlagen. Ach, wie Viele wandeln auf dem breiten Wege, welcher zum ewigen Verderben führt. Und dies um so mehr, weil die Unbußfertigkeit, die durch die Vorwürfe des Glaubens nicht gestört sein will, am Ende zum Unglauben führt.

O täuschet Euch nicht, Geliebteste, der Unglaube hat gewöhnlich seine Wurzeln in dem verkehrten Willen, in dem sündhaften Herzen. „Das ist das Gericht“, sagt Christus, „daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten, als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Denn Jeder, der Böses thut, hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden.“¹⁾ Ja nicht bloß zum Unglauben, sondern zum Haß des Glaubens, zur Anfeindung der Kirche, zur Verfolgung der Glaubensstreuen führt die Menschen das Verharren in den bösen Werken. O könntet Ihr, Geliebteste, einen Blick werfen in das Herz und das Leben vieler, die in unsern Tagen wider Christus und Seine Kirche sich erheben, die das Heiligthum des Glaubens zerstören, die menschliche Gesellschaft dem heiligenden Einflusse des Christenthums entziehen wollen, deren Mund oft überströmt von Spott, Hohn und Lästerung des Heiligsten, könntet Ihr, sage ich, in die Tiefen ihres Herzens blicken: was würdet Ihr oft da finden? Den Greuel der Verwüstung, herbeigeführt durch Ungerechtigkeit, Unlauterkeit und völliger Verweltlichung. Nach Außen sucht man freilich die Triebfedern des feindseligen Auftretens gegen Religion und Kirche wohl zu verhüllen, und spricht da von Geistes- und Gewissensfreiheit, von Fortschritt u. dgl. Am Auffallendsten ist übrigens die unsern Tagen aufbewahrte Verstellung, daß man für offenbar auf Zerstörung der katholischen Kirche abzielende Bestrebungen unter dem Namen „alkatholische Bewegung“ arglose Gläubige zu gewinnen sucht. Allein unser katholisches Volk kennt zu gut die Warnung des Erlösers: „Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?“²⁾

Männer, die Spaltung und Trennung in die Kirche Gottes bringen wollen, sind gewiß nicht beseelt vom Geiste Jesu Christi, der ja selbst sagt: „ein jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, wird vernichtet werden“,³⁾ und der will, daß Alle die an ihn glauben, vollkommen Eins seien, wie der Vater und er Eins sind,⁴⁾ und der deshalb seiner Kirche ein sichtbares Oberhaupt gegeben hat. So wenig es dem auf den Tod des neugeborenen Heilandes sinnenden Herodes mit seiner Aussage, auch er wolle denselben anbeten, Ernst gewesen, ebensowenig kann das Wohl der Kirche Solchen am Herzen liegen, welche durch Spaltung den Keim des Todes in sie bringen, welche die Gläubigen vom Mittelpunkt der Glaubenseinheit trennen und sie preisgeben wollen jedem Winde der Lehre. Wie diese „die Lüfte mehr als Gott liebenden“⁵⁾ Irrlehrer selbst nicht mehr das Bekenntniß des heil. Petrus ablegen: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ so suchen sie die Katholiken vom Nachfolger des hl. Petrus und damit vom sichern und festen Glauben an Jesus Christus, als an den eingebornen Sohn Gottes und den Erlöser der Welt und an die von ihm gestiftete katholische Kirche, loszureißen. Um so unerträglich ist es, wenn solche vom katholischen Glauben abgefallene Leute sich aufwerfen wollen als Verbesserer der Kirche Gottes, von der sie behaupten, sie sei abgewichen von der ursprünglichen Wahrheit, und wenn sie die der Kirche treu ergebenen Priester und Gläubigen als Abgefallene, als Anhänger einer neuen Lehre bezeichnen. Und welche „Tollkühnheit und Selbstgefälligkeit“⁶⁾ ist es, wenn sie das Oberhaupt der Kirche, den Papst, als dem Einfluß einer Partei verfallen und auf Irrwegen begriffen, verdächtigen, und wenn sie behaupten, man könne katholisch sein und bleiben, wenn man auch nicht mehr in der Gemeinschaft des von Christus Selbst aufgestellten obersten Hirten stehe! — Um unerfahrene Menschen zu täuschen sagen sie, man brauche sich nicht an den Papst, sondern nur an die Concilien, d. i. an die Kirchenversammlungen zu halten. Nun so höret, was z. B. die allgemeine Kirchenversammlung von Florenz (1439), auf welcher auch die griechische Kirche vertreten war, gerade über den Papst bestimmt und erklärt: „Der römische Papst ist der Nachfolger des heil. Apostelfürsten Petrus und der wahre Stellvertreter Jesu Christi und der ganzen Kirche Haupt und der Vater und Lehrer aller Christen, und ihm ist in dem heil. Petrus von unserm Herrn Jesus Christus die volle Gewalt, die ganze Kirche zu weiden, zu leiten und zu regieren, übergeben worden.“ Mit der ganzen Kirche bekennt daher der Katholik: „Die heilige katholische und apostolische, römische Kirche

¹⁾ Joh. 3, 19. 20. ²⁾ Matth. 7, 15—17. ³⁾ Matth. 12, 25. ⁴⁾ Joh. 17, 21 ff. ⁵⁾ 2 Tim. 3, 4. ⁶⁾ 2 Petr. 2, 10.

erkenne ich als die Mutter und Lehrerin aller andern Kirchen, und gelobe und schwöre dem römischen Papst, als dem Nachfolger des heiligen Apostelfürsten Petrus, und als dem Statthalter Jesu Christi, wahren Gehorsam.“ Und wenn die Katholiken Ultramontane (weil in Rom, also *ultra montes*, jenseits der Berge der hl. Apostolische Stuhl steht) genannt werden, so dürfen sie es keineswegs für einen Schimpf, sondern für eine große Ehre halten und darin ein Zeugniß finden, daß sie zur Herde desjenigen gehören, der zu Petrus und in ihm zu allen seinen Nachfolgern gesprochen: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe,“¹⁾ und daß sie einverleibt sind „dem christlichen Liebesbunde, dessen Vorsteherin“, nach dem Zeugniß des hl. Apostelschülers Ignatius († 107), „die römische Kirche ist,“²⁾ mit welcher, wie schon der hl. Irenäus († 202) sagt, „alle Kirchen wegen ihres vorzüglichen Vorranges übereinstimmen müssen.“³⁾ Gott gebe, daß Alle, die noch an Christus, den eingebornen Sohn Gottes, glauben, dem Hirtenstabe seines Stellvertreters auf Erden sich unterwerfen, und so in Wahrheit sei „ein Hirt und ein Schafstall.“ Vereinigung, nicht Trennung, laffet uns, Geliebteste vom Geist der Liebe beseelt, anstreben. Darum laffet uns unablässig beten. Unser Gebet wird aber um so wirksamer sein, je mehr wir die Heiligkeit, die der Herr seiner Kirche verliehen, in unserm Leben und Wirken wiederstrahlen lassen. An den Menschen ist es, ihre Gesinnung und ihren Lebenswandel zu verbessern, nicht aber dürfen sie sich anmaßen, das Werk Gottes verbessern zu wollen. Nicht die Menschen dürfen die göttliche Wahrheit, die Heilmittel, die Gebote umwandeln, sondern diese müssen die Menschen umschaffen und heiligen. „Denn,“ so lehrt der hl. Paulus, „die Gnade Gottes unseres Heilandes ist allen Menschen erschienen und lehret uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsteu entsagen, und sitstam gerecht und gottselig leben in dieser Welt, indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse, und sich ein Volk rein darstelle, das er sich zu eigen nehmen könne, das guten Werken nachstrebet.“⁴⁾

Um dieser Apostolischen Mahnung nachzukommen, Geliebteste, liebet und übet vor Allem die Gerechtigkeit. Diese Mahnung verdient gewiß besondere Beachtung in unsern Tagen, wo so viele Alles nur auf Gewinn und rasche Bereicherung oder auf Durchführung von Partezwecken anlegen, und deshalb Unredlichkeit in Handel und Wandel, Wucher und Betrug, Uebervortheilungen und Fälschungen, Parteilichkeiten und Rechtsverletzungen, wie ein reisender Strom, die Dämme des Rechts durchbrechen, alle Klassen der Gesellschaft erfassen und Länder und Reiche dem Ruin entgegenwälzen, und jene Zeit gekommen zu sein scheint, von welcher der Heiland spricht: „Weil die Ungerechtigkeit, überhand nimmt, wird die Liebe bei Vielen erkalten.“⁵⁾ In einem Herzen, von welchem die Ungerechtigkeit Besitz ergriffen, muß nothwendigerweise die Liebe erlöschen. Die Gerechtigkeit besteht ja darin, daß man Jedem das Seinige giebt und läßt, daß man heilig hält die Rechte eines Jeden, also Niemandes Recht verlegt, Jedem sein Recht zukommen läßt, Jedem giebt, was ihm gebührt. Sie ist somit gewiß der kleinste Anfang der christlichen Nächstenliebe. Denn diese, ein Abbild der Liebe Jesu zu uns Menschen, fordert mehr, als daß wir dem Nächsten das Seinige geben und lassen; sie fordert auch, daß wir seine Wohlfahrt, selbst mit Darbringung von Opfern, befördern, und sie erstreckt sich sogar auf unsere Feinde. Die christliche Liebe leidet lieber Unrecht, als daß sie solches thut. Darum schreibt der Apostel: „Gebet Jedem, was ihr schuldig seid. — Bleibet Niemanden etwas schuldig, als daß ihr einander liebet; denn wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses: die Liebe ist also die Erfüllung des Gesetzes.“⁶⁾ Wenn nun der Heiland sagt: „daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet untereinander“,⁷⁾ wie kann auf die Jüngerschaft Christi derjenige noch Anspruch machen, welcher nicht nur nicht seinen Nächsten liebt, sondern sogar ungerecht an ihm handelt? Und wenn „ein unbarmherziges Gericht ergehen wird über den, der nicht Barmherzigkeit übt,“⁸⁾ wenn der Herr die Unbarmherzigen und Liebelosen am großen Gerichtstage zu seiner Linken stellt, und über sie den furchtbaren Urtheilsspruch fällt: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist,“⁹⁾ Welch' schreckliches Gericht wird erst über Solche ergehen, die unbußfertig, mit Ungerechtigkeit beladen, vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen? O wir begreifen ganz wohl den Ausspruch des hl.

¹⁾ Joh. 2, 15 ff. ²⁾ Ep. ad Rom. ³⁾ Adv. haeres. III, 4. §. 3. ⁴⁾ Tit. 2, 11—14. ⁵⁾ Matth. 24, 12.

⁶⁾ Röm. 13, 7 ff. ⁷⁾ Joh. 13, 35. ⁸⁾ Jak. 2, 13. ⁹⁾ Matth. 25, 41.

Paulus: „Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden. Täuschet euch nicht! Weder Diebe . . . noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen.“¹⁾ Und da gilt kein Ansehen der Person: ob nun der unbüßfertige Ungerechte auf Erden im Bettlergewande umhergegangen, oder ob ein Diadem seine Stirne geschmückt, und er bei der Welt trotz aller Ungerechtigkeit Ehre und Anerkennung gefunden. Im Gegentheil es bezeugt das göttliche Wort: „Das strengste Gericht ergeht über die, so Andern vorstehen. Die Mächtigen werden mächtig gestraft. Denn Gott wird Niemand's Person ausnehmen, noch irgend eine Größe scheuen: weil er den Kleinen und den Großen gemacht hat, und auf gleiche Weise sorget für Alle. Den Stärkern aber steht eine stärkere Strafe bevor.“²⁾ Hienieden schon ruht der Fluch Gottes auf jeder Ungerechtigkeit. Selbst ganze Völker trifft dieser Fluch, wie der hl. Geist es bezeugt: „Die Herrschaft geht von einem Volke zum andern wegen der Ungerechtigkeit, Unbild, Schmach und allerlei Arglist.“³⁾ Welch' eine Thorheit und welche Verblendung ist es aber, um irdischer Güter willen, die uns doch der Tod entreißt, sich des Himmels zu berauben, und in die ewigen Qualen der Hölle zu stürzen. „Was nützet es doch dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen? Denn des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und dann einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.“⁴⁾

Doch jetzt sind noch die Tage des Heiles, jetzt kann durch aufrichtige Buße auch der Ungerechteste noch Gnade finden. Aber merket Ihr, die es angeht, es wohl: es gibt keine Versöhnung mit Gott, keine Vergebung der Sünden ohne Zurückerstattung des ungerechten Gutes, ohne Ersatz des dem Nächsten verursachten Schadens, ohne Wiederherstellung des verletzten oder vorenthaltenen Rechts. So spricht der Herr durch den Propheten Ezechiel: „Wenn der Gottlose das Geraubte erstattet, in den Geboten des Lebens wandelt, und kein Unrecht begeht; wahrlich der wird leben und nicht sterben.“⁵⁾ „Wer aber,“ wie der hl. Augustinus sagt, „das fremde Gut, weßhalb die Sünde auf ihm lastet, nicht zurückgibt, da er es doch könnte, der wirkt nicht, der heuchelt Buße: die Sünde bleibt, so lange die Wiedererstattung auf sich warten läßt.“⁶⁾ Mag ein Solcher auch Ströme von Thränen vergießen, durch Fasten und andere Bußwerke seinen Leib casten, Tag und Nacht zum Himmel flehen: es hilft nichts, wenn das Unrecht nicht möglichst gut gemacht wird. Kein Priester, kein Bischof, selbst nicht der Statthalter Christi hat die Gewalt, einen Solchen, weil Unbüßfertigen, von seinen Sünden loszusprechen.

Welch herrliches Beispiel hat solchen Sündern der reumüthige Zöllner Zachäus gegeben, der zu dem Heiland gesprochen: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach.“ Er hörte aber auch aus Jesu Mund das Trostwort: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“⁷⁾

Wie die Gerechtigkeit, so liebet und übet aber auch die Keuschheit! Wer sollte sie nicht lieben diese lieblichste Tugend, deren Lob der heil. Geist selbst also verkündigt: „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze: denn unsterblich ist sein Andenken, und bei Gott und bei Menschen ist es anerkannt. Ist es gegenwärtig, so ahmet man ihm nach: entzieht es sich den Augen, so sehnet man sich darnach: und ewig triumphirt es mit der Siegeskrone, und trägt den Preis für die Kämpfe unbefleckter Reinigkeit davon.“⁸⁾ „Selig,“ ruft der Sohn Gottes, „selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“⁹⁾ Um so bitterern Schmerz aber verursacht uns der Gedanke, daß die Sünde, welche unter Christen, „wie es Heiligen ziemt, nicht einmal genannt“ werden sollte,¹⁰⁾ den Garten Gottes so entseßlich verwüstet. Ach, in kindlichen Herzen blüht oft nicht mehr die Lilie der Unschuld. Muß nicht manches Kind sich gestehen: „Noch so klein bin ich, und doch schon ein so großer Sünder?“ Die Herzensreinheit der erwachseneren Jugend ist in unseren Tagen mehr als je schweren Versuchungen ausgesetzt, denen leider nur zu Viele unterliegen. Der öffentliche Abscheu vor dem fast straflos gewordenen Laster hat bedeutend abgenommen. Dagegen werden Grundsätze verbreitet, welche dem zum Bösen geneigten jugendlichen Herzen schmeicheln. Selbst die verbotenen sinnlichen

¹⁾ 1 Cor. 6, 9, 10. ²⁾ Weish. 6, 6—9. ³⁾ Sir. 10, 8. ⁴⁾ Matth. 16, 26—28. ⁵⁾ Ezech. 33, 15. ⁶⁾ St. Augustin. ep. 153 ad Macedon. ⁷⁾ Luc. 19, 8—10. ⁸⁾ Weish. 4, 1. 2. ⁹⁾ Matth. 5, 8. ¹⁰⁾ Ephes. 5, 3.

Genüsse werden als etwas Naturgemähes, oder höchstens als unüberwindliche menschliche Schwachheiten dargestellt, ja man redet ungescheut von einer zu pflegenden, „gesunden Sinnlichkeit“ in einer Weise, daß man sieht, man will dadurch entgegnetreten der Lehre des Evangeliums, daß der Christ sich selbst verläugnen müsse und daß „die, welche Christi sind, ihr Fleisch gekreuzigt haben sammt den Lastern und Gelüsten.“¹⁾ Aber gerade die Liebe zum Christenthum will man aus dem Herzen der Jugend reißen, und darum sucht man ihr einzulösen „die fleischliche Gesinnung, die Feindschaft ist wider Gott,“²⁾ und die der Seele die Geneigtheit zum Glauben an übernatürliche Wahrheiten und den Aufschwung zum Göttlichen und Heiligen nimmt. Weil die Pflege des christlichen Geistes in der Familie besonders von der Mutter abhängt, so bezwecken die Widerchristen unserer Tage besonders die Entsittlichung des weiblichen Geschlechtes, damit so eine Hauptquelle des gläubigen, gottseligen Lebens verstopfe. In welcher Masse von Büchern und Schriften wird das Gift der Unlauterkeit Jünglingen und Jungfrauen dargeboten! Die Lustbarkeiten und Weltfreuden werden vermehrt, während man der Jugend es leicht zu machen sucht, der sonntäglichen Christenlehre sich zu entziehen, wodurch sie gerade in den gefährlichsten Jahren eine kräftige Schutzwehr gegen sittliche Verirrungen verliert. Gottlob scheidet gewöhnlich das Gelingen dieser Versuchung an dem Pflichtgefühl der Eltern und der jungen Leute selbst, und an der christlichen Ueberzeugung, daß man seelsorgerlichen Anordnungen aus Gewissenhaftigkeit sich zu unterziehen habe, auch wenn die weltliche Gewalt den Ungehorsam nicht straft. Möge der Heiland ferner seinen Segen dazu geben, um so mehr, als in unserer Zeit sonst so viele Schranken fallen, die bisher das Böse und Sündhafte zurückhielten. Je ungehemmter der Strom der Sinnenlust dahin rauscht, desto mehr jugendliche Seelen wird er in's Verderben stürzen. Und doch welch' ein Unglück ist's für unsere Jugend, aber auch für die ganze menschliche Gesellschaft, für Zeit und Ewigkeit, wenn die zum hl. Ehestand Berufenen nicht durch ein frommes, reines Leben auf diesen so wichtigen, einflußreichen, schweren Stand sich vorbereiten! Wie beweinenwerth ist's, wenn Bräutigam und Braut vor dem Traualtare sich sagen müssen: „Entfallen ist die Krone (der Unschuld) unserm Haupte, wehe, weil wir gesündigt haben!“³⁾ Vor diesem namenlosen Unglück werdet Ihr insbesondere bewahrt, wenn Ihr, liebe Jünglinge und Jungfrauen — o höret auf die väterliche Mahnung Eueres greisen, um Euer Seelenheil besorgten Oberhirten — niemals Euch einlasset in solche Bekanntschaften, welche nach den Grundsätzen des Evangeliums gefährlich und darum unerlaubt sind. Die Gefahr ist aber vorhanden, wenn die Bekanntschaft angeknüpft und unterhalten wird ohne Vorwissen der Eltern oder deren Stellvertreter, ohne Absicht und Hoffnung baldiger Verehelichung, und ohne von den Eltern oder achtbaren Personen mit Sorgfalt und sittlichem Ernste überwacht zu werden. „Wer die Gefahr liebt,“ sagt der heil. Geist, „wird darin zu Grunde gehen.“⁴⁾

Selbst in das Heiligthum der Ehe dringt der Geist der Unlauterkeit, und gewiß um so mehr, als die Widerchristen unserer Zeit sie der religiösen Weihe zu entkleiden und zu einer weltlichen Sache, zu einem gewöhnlichen Vertrag herabzuwürdigen suchen. Und doch ist sie nach dem Willen Gottes ein hl. Sakrament des neuen Bundes, ein Abbild der heiligen und unauflöselichen Vereinigung Jesu mit seiner Kirche.⁵⁾ Wie leichtfertig verlegt man oft heutzutage die beschworene eheliche Treue, und nicht immer beachtet man, daß nach dem Evangelium die erschreckliche, fluchbeladene Sünde des Ehebruchs im Herzen schon der begeht, „welcher ein (anderes) Weib nur mit Begierde ansieht!“⁶⁾ Möchten die Ehegatten nie vergessen die Mahnung des hl. Geistes: „Ehrbar sei die Ehe in Allem.“⁷⁾

Harret auch Ihr, die Ihr aus Liebe zum Heiland und um des Himmelreiches willen⁸⁾ den vollkommenern Stand der unversehrten Jungfräulichkeit erwählt, muthig und standhaft in dem engelgleichen Berufe aus, auf daß Ihr im Himmel mitsinget das neue Lied und dem Lamme folget, wohin es geht.⁹⁾

Ihr Alle aber, Geliebteste, präget Euch und den Euxigen recht tief es ein, daß das Christenthum allen seinen Bekennern die standesmäßige Keinigkeit zur heiligsten Pflicht macht, und zwar so, daß schon derjenige eine schwere Sünde begeht, welcher unlautere Gedanken und Begierden freiwillig, mit Ueberlegung und Wohlgefallen faßt und unterhält, sowie auch der, welcher freiwillig der Gelegenheit zur Sünde sich aussetzt. Wie

¹⁾ Gal. 5, 24. ²⁾ Röm. 8, 7. ³⁾ Klage. 5, 16. ⁴⁾ Sir. 3, 27. ⁵⁾ Ephes. 5, 23—32. ⁶⁾ Matth. 5, 27. 28. ⁷⁾ Hebr. 13, 4. ⁸⁾ Matth. 19, 10—12. ⁹⁾ Off. 14, 3. 4.

schwer versündigt man sich erst durch unreine Worte und Werke! Bedenket recht oft, daß der dreimal heilige Gott, dem Ihr in der hl. Taufe geweiht seid, Euch „nicht zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung berufen“¹⁾ hat, daß „euere Leiber Glieder Christi, euere Glieder Tempel des hl. Geistes sind“²⁾ daß „wenn Jemand den Tempel Gottes entheiligt, ihn Gott zu Grunde richten wird“³⁾ und daß „weder Unzüchtige noch Ehebrecher das Reich Gottes besitzen werden.“⁴⁾

Darum wachet und betet, kämpfet und arbeitet, empfanget oft die hl. Sacramente, liebet Jesum den Gekreuzigten, verehret kindlich die jungfräuliche Gottesmutter Maria und den hl. Joseph, sowie auch den hl. Schutzengel, auf daß Ihr entweder die Unschuld oder die durch aufrichtige Buße wieder erworbene Keinheit treu bewahret.

In diesem, wie in jedem andern Glaubens- und Tugendkampfe bleibet eingedenk des zukünftigen Gerichtes. „Wir alle müssen ja erscheinen vor dem Richterstuhl Christi,“⁵⁾ „der die Tiefen unserer Finsternisse erhellen und die Gedanken unserer Herzen aufdecken wird.“⁶⁾ Weder den Tag noch die Stunde wissen wir, aber das wissen wir, daß das Gericht über unser ewiges Loos entscheidet.

Mit diesem ernstern Gedanken an das ewige Gericht bereitet Euch vor zum Empfang der hl. Sacramente. Beichtet und communicirt so, wie wenn Ihr gleich darauf erscheinen müßtet vor dem Richterstuhle Gottes, gewiß werden alsdann auch Solche, die seit kürzerer oder längerer Zeit durch gottesräuberischen Gebrauch der hl. Sacramente sich versündigt und es noch nicht durch eine reumüthige und vollständige Generalbeicht gut gemacht haben, nicht länger mehr mit der Ablegung einer solchen säumen. Die Generalbeicht oder jedenfalls die Beicht von einem gewissen Lebensabschnitte an ist aber unter der Strafe der ewigen Verdammniß unbedingt nothwendig 1) für diejenigen, welche ohne Glauben, und darum natürlich ohne allen Bußgeist die hl. Sacramente empfangen, 2) für diejenigen, welche bei der Beichte ihre Sünden nur mit dem Munde, aber nicht mit dem Herzen bereuten, und darum auch keinen ernstlichen Vorsatz hatten, nicht mehr zu sündigen, die nächsten Gelegenheiten zu meiden, allen dem Nächsten an Gut, Ehre &c. zugefügten Schaden nach Kräften zu ersetzen, die Beleidigungen zu verzeihen, mit den Feinden sich zu versöhnen, oder eine andere wichtige Pflicht zu erfüllen; 3) für diejenigen, welche jemals aus Scham oder irgend einem andern Grunde eine schwere Sünde in der Beichte verschwiegen, oder absichtlich die Zahl der schweren Sünden, oder aber die Umstände, welche dieselben veränderten, nicht angegeben oder absichtlich zweideutige Ausdrücke gebrauchten, oder auch bedachtsam einen Beichtvater aussuchten, der sie nicht gut verstehen konnte, oder der ihnen leichter die Losprechung ertheilte.

Wöchte dadurch, daß in dieser hl. Fastenzeit alle die eben Genannten dem an ihrem Herzen liebevoll klopfenden Heiland es ihm wirklich öffnen, das in dem so reichlich gesegneten Jubiläum begonnene Werk der Geisteserneuerung vollendet werden. Schmückt die göttliche Gnade Euer Herz, Geliebteste, o dann beseelt Euch auch Glaubenskraft, Bekennermuth, opferwilliger Eifer für den Herrn und seine hl. Kirche, und feige Menschenfurcht wird Keinen zu einem Verräther an Gottes Sache machen. Stets werdet Ihr eingedenk sein der Mahnung Christi: „Fürchtet euch nicht vor Denen, die den Leib tödten können; fürchtet vielmehr den, welcher sowohl den Leib, als die Seele in die Hölle stürzen kann.“⁷⁾ Bei den herbsten Leiden und Trübsalen der Kirche wird Euch stärken und befestigen das Vertrauen auf den Herrn, der in dem umstürzten Schifflein Petri zuweilen zu schlafen scheint, dessen Herz aber immer wacht, und der zur rechten Zeit den Winden und den Wogen gebietet. Er hat zu den Seinigen gesprochen: „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben, aber seid getroßt, ich habe die Welt überwunden.“⁸⁾ „Freuet Euch, auch wenn Ihr jetzt auf kurze Zeit durch mancherlei Prüfungen in Traurigkeit versetzt werdet, damit Euer Glaube viel herrlicher, als das vergängliche obgleich im Feuer bewährte Gold, aus der Prüfung hervorgehe, Euch zum Lobe, zum Ruhme und zur Ehre bei der Erscheinung Jesu Christi, den Ihr liebet, ohne ihn gesehen zu haben, an den Ihr jetzt noch, ohne ihn zu sehen, glaubet. Freuen werdet Ihr Euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn Ihr die Seligkeit der Seele als den Lohn Eueres Glaubens davon traget.“⁹⁾ Harren wir nur aus in demüthigem Gebet, insbesondere zum gnadenvollsten Herzen Jesu. Es blühe deshalb der schöne Gebetsverein, „das Apostolat des Gebets“ in unserer

1) 1 Thess. 4, 7. 2) 1 Cor. 6, 15. ff. 3) 1 Cor. 3, 16, 17. 4) 1 Cor. 6, 9 Ephes. 5, 5. 5) 2 Cor. 5, 10. 6) 1 Cor. 4, 5. 7) Matth. 10, 28. 8) Joh. 16, 33. 9) 1 Petr. 1, 6—9.

Erzdiöcese immer mehr auf! Vereinigen wir unser schwaches Flehen mit der mächtigen Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Maria, aller Heiligen, und insbesondere des ohnlängst von unserm hl. Vater Pius IX. selig gesprochenen Petrus Canisius, Priesters der um das Reich Gottes hochverdienten Gesellschaft Jesu, dessen apostolischem Wirken wir die Erhaltung des katholischen Glaubens in manchen Gegenden Deutschlands verdanken. Gott wird, wie damals bei den gewaltigsten Stürmen, so auch jetzt die katholische Kirche in Deutschland und auf dem ganzen Erdenrund schützen und schirmen, und der Welt auf's Neue zeigen, daß seine Kirche auf einen Felsen gebaut ist, so daß wider sie die Pforten der Hölle nichts vermögen. Amen.

Für die herannahende Fastenzeit verordnen Wir zur Förderung Eueres Seelenheiles, wie folgt:

1) Daß Euch aus obwaltenden Umständen das ganze Jahr der Genuß von Fleischspeisen, jedoch mit Ausnahme der Freitage im ganzen Jahr, des Aschermittwochs und der drei letzten Tage der Charwoche, gestattet sei; auch ertheilen Wir jedem Ortsseelsorger die Ermächtigung, mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse auch an diesen ausgenommenen Fasttagen zu dispensiren.

An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß der Fleischspeisen gestattet. Auch gestatten Wir denselben mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse an allen Abstinenztagen (ausschließlich des Charfreitags) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, dem Militär und den Handwerksgefallen, Lehrlingen und Diensthoten.

2) An allen Tagen der Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner an allen Quatembertagen, wie auch an den Vorabenden der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden) ist nur eine einmalige Sättigung erlaubt; ausgenommen davon sind: welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Kranken, Altersschwache, mit schwerer Arbeit Belastete, Reisende.

3) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen von allen lärmenden Ergötzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guter Werke sich zu befeihen.

4) Wir verordnen ferner, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde; in jenen kleinern Städten aber, die sich meistens mit dem Feldbau beschäftigen, und in Marktflecken und Dörfern das Evangelium des Tages täglich, nachdem das Evangelium der heiligen Messe in lateinischer Sprache zuerst gelesen ist, in deutscher Sprache abgelesen und zweimal in der Woche eine kurze Erklärung darüber vorgetragen werde.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen heiligen Messe bei ausgelegtem Allerheiligsten im Speisefeld das allgemeine Gebet und die offene Schuld abwechselnd mit der Vitanei vom bitterm Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten; einmal in der Woche aber ist eine Abendbetstunde vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz abzuhalten.

5) Vom dritten Fastensonntage an beginnt die österliche Beicht und Communion, und schließt mit dem zweiten Sonntage nach Ostern. Zur Vermeidung der so schädlichen Concurse sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abtheilungen der Beichtenden zu treffen, und die benachbarten Seelsorger an Werktagen zur gegenseitigen Aushilfe zu ersuchen. Die erste Kinder-Communion bleibt auf den weißen Sonntag festgesetzt.

Dieser Hirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkünden.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei und bleibe mit Euch Allen! Amen.

Freiburg, am Feste der heiligen Jungfrau und Martyrin Agnes am 21. Januar 1866.

† Hermann,

Erzbischof von Freiburg.